

Der letzte Dienst der Notfallpraxis

Am Wochenende war die medizinische Anlaufstelle im Evangelischen Krankenhaus an der Bredenscheider Straße ein letztes Mal geöffnet. Betroffene Patienten ärgern sich über die Schließung

Von Hendrik Steimann

Wenn Hattinger am Wochenende eine schwere Erkältung bekommen oder aus anderen Gründen auf einen Hausarzt angewiesen sind, müssen sie ab sofort in eine Notfallpraxis in Bochum, Witten oder Schwelm fahren. Das Angebot am EvK wird eingestellt. Nur noch bis zu 30 Patienten kamen zuletzt an den Wochenenden. Zu wenig, um den Standort zu erhalten. Wie sah es aus beim letzten Termin? Die WAZ war am Samstag vor Ort.

Der Wartebereich ist zwar nicht überfüllt, aber dennoch warten einige Patienten darauf, von Dr. Eckard Kampe behandelt zu werden. Bedrohliche Probleme haben sie nicht. Aber Beschwerden, die sie nicht das gesamte Wochenende über mit sich herumschleppen möchten.

Eine Spritze für die Tochter

Hans-Jürgen Barth hat sich am Freitagnachmittag einen Nerv im Bereich der Brustwirbelsäule eingeklemmt. Das Druckgefühl entwickelte sich über Nacht zu akuten Schmerzen, und so ist der 73-Jährige froh, schnell ins EvK fahren zu können. „Es wäre eine Quälerei gewesen, jetzt erst nach Bochum zu fahren“, sagt er, nachdem er nach der Behandlung wieder befreit durchatmen kann und sein Schwindelgefühl losgeworden ist.

Er und seine Frau wussten noch gar nicht, dass am Wochenende die Notfallpraxis zum letzten Mal geöffnet hat. Am nächsten Wochenende werden wahrscheinlich einige Pa-

tienten im EvK vor verschlossenen Türen stehen. „Die Ankündigung der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe (KVWL) kam auch spät“, sagt die medizinische Fachangestellte Claudia Melenz, die die Patienten empfängt. Demnächst sitzt sie im St. Joseph-Hospital in Bochum, wo sie auch bereits für den Notdienst eingeteilt war. „Dort ist es überfüllt, weil viele Bochumer auch wegen Kleinigkeiten einen Hausarzt aufsuchen“, erzählt sie.

In der Zeit von neun bis zwölf Uhr kommen am Samstag ein Dutzend Patienten in die Hattinger Notfallpraxis im EvK. „Der Samstagvormittag war immer am besten besucht“, weiß Kampe. Ihm fällt sein letzter Dienst im EvK schwer, weil er die Idee mit aufgebaut hat. Den Patienten merkt er ebenfalls an, dass sie traurig über die Schließung sind. „Nur wenige haben weniger Probleme, in die anderen Krankenhäuser auszuweichen“, sagt er. Er selbst hat als Hattinger demnächst auch einen weiteren Weg.

Genauso wie Marion Ritz aus Niedersprockhövel. Sie besitzt kein Auto und ist mit dem Bus gekommen. Der fährt am Wochenende nicht so regelmäßig wie unter der Woche, weswegen ihre Fahrt ohnehin länger dauert. Ihre Tochter benötigt eine Spritze. Zuerst war sie in der EvK-Ambulanz, in der das Personal jedoch keine Spritzen geben darf. Also wurde sie um die Ecke geschickt, wie etwa zehn Prozent aller Patienten. Demnächst müssen diese zehn Prozent einen viel weiteren Weg auf sich nehmen.



Am letzten Öffnungstag der Notfallpraxis der Hausärzte am EvK untersucht Dr. Eckard Kampe einen Patienten. Künftig müssen Hattinger für die Untersuchung – und Ärzte für diesen Dienst – in Nachbarstädte fahren. FOTO: SVENJA HANUSCH

Flächendeckende Versorgung

Schließung dient der Optimierung der medizinischen Betreuung

Von Hendrik Steimann

Auch die Hausärzte bedauern die Schließung der Hattinger Notfallpraxis. Die war aber notwendig, um ein flächendeckendes Konzept aufzubauen. Viele ländliche Regionen waren bislang unterversorgt.

Um den Anschluss an eine bessere ärztliche Versorgung zu gewährleisten, wurden Bezirke eingerichtet, die für eine große Patientenzahl eine gute Erreichbarkeit sicherstellen. Meistens sind die Notfallpraxen für diese Bezirke in Großstädten angesiedelt. Um längere Öffnungszeiten anzubieten, wird Personal gebraucht. „Die Zahl der Hausärzte hat in den vergangenen Jahren aber abgenommen“, sagt Dr. Willi Martmüller, der in einer Gemeinschafts-

praxis an der Bruchstraße arbeitet. So müssen Notfallpraxen in kleineren Städten aufgelöst werden, um insgesamt für alle die medizinische Versorgung zu optimieren.

Martmüller bedauert das sehr. Denn er hatte die Idee 1992 in Hattingen verwirklicht und 20 Jahre lang die Organisation und Leitung übernommen. „Es war eine vernünftige Idee, eine ambulante Praxis in einem stationären Krankenhaus einzurichten. So konnten wir im Notfall auch Hand in Hand arbeiten“, erklärt der Hausarzt. Wie er sind die Hattinger Hausärzte traurig, auf diese Einrichtung künftig verzichten zu müssen. „Sie war sehr patientenfreundlich und



Willi Martmüller. FOTO: KREIKENBOHM

für die Hattinger eine Art Luxus, da die Anfahrt in der Regel nur wenige Minuten dauert“, so Martmüller.

Die Versorgung der Patienten wird schon seit einigen Jahren immer mehr zentralisiert. An einer zentralen Stelle kann auch eine bessere Be-

treuung stattfinden, wenn dort mehr Personal arbeitet. „Es gibt ja auch juristische Grenzen, wie lange ein Arzt im Dienst sein kann“, merkt Martmüller an. Diese Gründe bedingen die Schließung kleinerer Einheiten. „Wir müssen in größeren Strukturen denken. Auch wenn es schade ist, dass man nicht mehr vor Ort behandelt werden kann. Aber leider ist diese Entscheidung erforderlich.“

Nächste Notfallpraxen in Bochum, Witten und Schwelm

■ Die Kassenärztliche Vereinigung betreibt in ihrem Bezirk zwei andere Notfallpraxen im Ennepe-Ruhr-Kreis – und zwar in Witten und in Schwelm. Öffnungszeiten sind zu finden unter www.kvwl.de.

■ Eine Fahrzentrale gibt es ebenfalls. Der Arzt kommt nach Hause. Allerdings behandelt er seine Patienten nach Dringlichkeit, weshalb auch Wartezeiten eingeplant werden müssen. Kontakt (gebührenfrei): ☎ 116 117.